



6

Schilderereyen
der
Kochischen
Schaubühne
in
Leipzig.



Anno 1755.

116

Handwritten text, likely a title or heading, appearing as a mirror image.

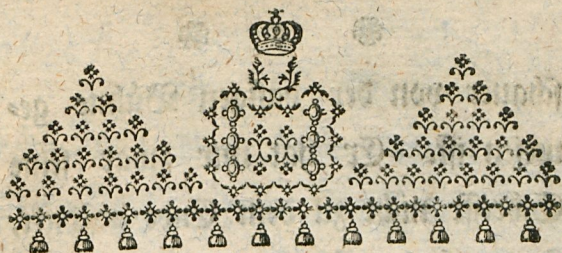
Handwritten text, likely a subtitle or author name, appearing as a mirror image.

Large, ornate handwritten text, possibly a title or a decorative heading, appearing as a mirror image.

Handwritten text, likely a date or a reference number, appearing as a mirror image.



Handwritten text at the bottom of the page, appearing as a mirror image.



An den Leser.



Ich trage kein Bedencken, folgende Nachricht, von der Leipziger Schauspielergesellschaft bekannt zu machen, welche mir von meinem Freunde mitgetheilet worden, der während seines dreyjährigen Aufenthaltes daselbst, ein fleißiger Zu-



schauer von der dasigen Bühne gewesen ist. Er hat mir zwar seine Schrift nicht zu dem Ende geschickt, sie durch den Druck bekannt zu machen. Da ich ihm aber die Ursachen gemeldet, die mich dazu veranlasset haben; so hat er mir seine Genehmhaltung dazu ertheilet. Ich habe an dieser Nachricht nichts geändert, und sie ist, wie ich sie aus seinen Händen bekommen habe. Ich habe auch solches nicht für nöthig befunden, weil der Verfasser darinn keine Fehler berühret hat, welche die Sitten, und die Lebensart der Schauspieler angehen; sondern



dern nur blos solche, welche die Verbesserung ihrer Kunst betreffen, und die keinem Zuschauer verborgen seyn können. Ich kann von seinen Schildereyen nicht urtheilen, weil ich die dastige Bühne, wie sie jeko beschaffen ist, nicht gesehen habe, und von der ganzen Gesellschaft niemanden, als Herr Kochen, noch von der Neuberin Zeiten her, kenne. Diejenigen also, welche in Leipzig gewesen, und auch die dastigen Zuschauer selbst, mögen urtheilen, ob der Verfasser seine Gemählde gut getroffen hat. Ich finde weiter nichts zusagen, als daß



der Verfasser dieser Nachricht zu
Anfange dieses Jahres Leipzig ver-
lassen hat, und sich iso Geschäfte
halber in Wien aufhält.

Dankig,
den 2 Februarii
1755.

Lelio.



Schilz



Schilderungen

der

Kochischen Schaubühne.



Der Directeur der Gesellschaft ist Herr Koch, welcher ohnstreitig der größte Meister unter den deutschen Schauspielern ist. Sie kennen seine Person, und seine Verdienste, die er in der theatralischen Kunst besitzt, schon seit vielen Jahren: folglich halte ich es unnöthig, ihnen von beyden eine Beschreibung zu machen. Mein Lob würde auch vielleicht nicht hinlänglich seyn, den Ruhm noch mehr zu erheben, welchen er sich schon längst, durch seinen eigenen



Werth, erworben hat. Und wenn ich in der Folge, unter den übrigen Schauspielern, eine Vergleichung machen werde, so erinnern sie sich, daß ich Herr Kochen allemahl davon ausschließe.

Frau Kochin, ist die schönste unter den hiesigen Actricen, und behauptet sowohl hierinnen, als auch in ihrer Kunst, den Vorzug vor denen übrigen. Sie ist etliche zwanzig Jahr, von ansehnlicher Länge, etwas starck, von sehr regelmäßiger und einnehmender Gesichtsbildung; und sieht in der Nähe so schön, wie in der Ferne. Sie ist von einer ausnehmenden Munterkeit, und stellet eine schalckhafte Liebhaberin, und die Bediente, unverbesserlich vor. Alle ihre Minen reden, und auf ihrem Gesichte sieht man eine jede Leidenschaft ausgedrückt, welche ihre Rolle mit sich bringt. Ihre Sprache ist deutlich; ihre Stimme angenehm, und ihre Stellungen und Bewegungen ungezwungen. Sie spiele ihre Rolle mit vieler Einsicht. In ihren Reden läßt sie keinen Punct, keine Frage, oder ein ander Unterscheidungs- Zeichen unbemerckt. Und wenn sie auch nichts zu sagen hat: so bleibt sie doch in einer beständigen Aufmerksamkeit, und weiß mit Minen und Gebärden, alle Empfindungen über die Rede eines andern zu erkennen zu geben. Das stumme Spiel verstehet auf dem Kochischen Theater niemand besser, als Frau Kochin



Kochin und Herr Bruck. In dem Trauerspiele behauptet Sie gleichfalls, auf hiesiger Bühne, den vorzüglichsten Rang. Ich will sie zwar hierinnen nicht vollkommen nennen; jedoch aber muß man ihr den Vorzug vor allen den hiesigen Actricen zugestehen. In einer Rolle kann man ihr aber auch die Vollkommenheit nicht absprechen, nemlich im Kauffmann von London. Was schöner kann man sich nicht wünschen. Dieses ist ein Meisterstück der Frau Kochin. In der Alzire, Zaire, Marianne, Chimene und anderen mehr, erhält sie auch allgemeinen Beyfall. Sie würde vielleicht auch als Jocaste und Merope gefallen, wenn ihr Alter mit diesem Character übereinstimmte. Ich lobe Herr Kochen deswegen, daß er alle Rollen so besetzt, wie sie sich nach eines jeden Alter schicken; und ein Stück lieber gar nicht aufführt, wenn er in der Gesellschaft keine Person hat, die zu der Hauptrolle die gehörigen Eigenschaften besitzt. Frau Klorzschin hat den Ruhm allhier gehabt, daß Sie die stärkste Actrice im Trauerspiele sey; und ich lasse ihr auch in den Rollen, die sich zu ihrem Alter schicken, Gerechtigkeit wiederfahren. Daß man aber, wie sie noch hier war, so weit gieng, und keine Vorstellung eines Trauerspiels für schön halten wollte, worinn sie nicht die Hauptperson war; dieses hat mir allemal zu sehr nach Vorurtheilen geurtheilt geschienen. Frau Klorzschin würde in der Per-



son der Alzire, Zaire, Chimene und dergleichen, so wenig Beyfall erhalten haben, als wie sie ihn, in der Merobe und Elisabeth wirklich erhielt. Und sie hätte vielleicht um alle den Ruhm kommen können, wenn ihr Herr Koch, die Alzire und Zaire zu spielen aufgetragen hätte.

Frau Schumannin, wird etliche 30 Jahre seyn. Sie ist von ansehnlicher Länge und Gesichtsbildung, und zeigt noch viel Lebhaftigkeit. Sie macht meistens die Rolle der Bediente, und scheint auch, meines Erachtens, dazu am besten aufgelegt zu seyn. Es fehlt ihr zwar nicht an Geschicklichkeit einen andern Character ziemlich gut vorzustellen; jedoch nur keine Liebhaberin. Im Trauerspiele ist sie zu den Nebenrollen die beste. Ein wenig mehr Aufmerksamkeit auf die übrigen spielenden Personen, würde bisweilen nicht undienlich seyn. Die Zerstreuung ist ein unerträglicher Fehler: und dieser klebt, außer der Frau Kochin und Herr Brücken, allen übrigen Acteurs und Actricen an; jedoch einem weniger, wie dem andern. Uebrigens sind ihre Gebärden und Stellungen ungezwungen, und sie macht meistens ihre Sache ganz gut.

Frau Hartmannin scheint dem 50ten Jahre näher zu seyn, wie dem 40ten, und ist ohne
alle



alle Annehmlichkeiten. Von ihren Verdiensten, die sie in der theatralischen Kunst besitzt, weiß ich nichts zu sagen. Sie hat meiner Meinung nach gar keine. Und der Himmel hat sie in seinem Zorn gestrafft, da sie den Entschluß gefaßt, eine Comödiantin zu werden. Bey ihren Fehlern will ich mich noch weniger aufhalten, es würde weder zu ihrer Besserung, noch zu ihrem Vergnügen gereichen. Ich erinnere mich gar keiner Rolle, die sie nur einigermaßen erträglich machte, deswegen ich sie loben könnte. Man sollte glauben, sie würde wenigstens la mere coquette gut vorstellen; allein nichts weniger. Frau Hartmannin stellt diese Rolle zwar sehr natürlich vor, sie besizet aber nicht die Geschicklichkeit, das Natürliche mit der Kunst zu verbinden, so wie es erfordert wird, wenn es auf dem Theater gefallen soll. Es ist ein Glück für Sie, daß sie zwey Töchter hat, um deren willen ein Principal genöthiget ist, sie mit anzunehmen. Außer diesem würde sie wohl schwerlich gesucht werden.

Jungfer Hartmannin, die Aeltere, wird nicht viel über 18 Jahr seyn. Sie ist gut gewachsen, und in der Ferne ziemlich reizend. Sie hat die Rollen der Liebhaberinnen, und übertrifft darinnen, an Lebhaftigkeit, die Jungfer Steinbrecherin. Ihrem Alter nach hat sie es schon weit gebracht, und man kann sich die Hoffnung von ihr machen, daß sie mit der Zeit eine



eine starke Actrice werden wird: nur wäre zu wünschen, daß sie bessern Unterricht hätte, als von ihrer Frau Mama. Sie hat aber dem ohngeachtet viel Fehler, die sie sich in ihrer Kindheit von der Frau Mama angewöhnt gehabt, schon ziemlich gebessert. Dahero hoffe ich, daß die übrigen, die ihr nicht angebohren sind, sich nach und nach auch verlihren werden, wenn sie sich nur andere Muster vorsehet. Ihre Sprache hat sie sehr gebessert, und ihre Gesichtszüge sind ziemlich in ihrer Gewalt. Man mercket auch, daß sie verstehen lernet, was sie ihrer Rolle nach, für einen Character annehmen muß. Ihre Bewegungen der Armen aber, sind sehr schlecht; und hierinnen wünschte ich ihr eine geschickte Unterweisung. Sie bemercket fast jedes Wort mit einer Bewegung des Armes. Der Mund, die Augen, die Ohren, die Brust, das Herz, und alle übrige Theile des Leibes, welche in ihrer Rolle genennet werden, die bezeichnet sie allemahl mit der Hand an ihrem Körper. Dieses ist eine unerträgliche Action, und der meiste Beyfall fällt dadurch weg. Ueberhaupt macht sie keine einzige Bewegung mit den Armen, die nicht gezwungen und unnatürlich ist; und sie macht deren so viel, daß es an der Helffte gering wäre.

Jungfer Zartmannin die jüngere, ist erstlich 13 Jahr alt. Sie hat in dem Kranken in
der



der Einbildung, im poetischen Dorffjuncker, und im falschen Naturtriebe schon viel Beyfall erhalten.

Frau Steinbrecherin, ist etliche 40 Jahr, und stellt alte affectirte Weiber, und alte Jungfern ziemlich gut vor. Man würde mit ihr zufrieden seyn, wenn sie das affectirte nur nicht zu sehr übertriebe, wie zum Exempel in der veralteten Liebe, und in denen Menechmen, oder es nur wenigstens am rechten Orte anbrächte. Bey gewissen Stellen würde es sich sehr gut ausnehmen. Wenn es aber nöthig ist: so ist sie zerstreuet, und merckt nicht auf dasjenige, was sie zu sagen hat, und alsdenn ist ihre Rede wie kalt Wasser. Ueberhaupt fehlet es ihr, als ihrer Jungfer Tochter an Einsicht, sich in den gehörigen Character zu setzen, welchen jede Rolle erfordert. Sonst sind ihre Gebärden und Sclungen nicht zu verachten, und sie gefällt auch in denen meisten Stücken sehr gut. Sie muß gefallen weil auf hiesigen Theater, in ihrer Art, keine über sie ist. Zum Trauerspiel ist sie nicht geschickt. Aus der Schubertschen Schule kommen nur lauter matte und schläfrige tragische Helden und Heldinnen.

Jungfer Steinbrecherin, der vorhergehenden Tochter, ist ohngefähr 20 Jahr alt, und von ganz angenehmer Gesichtsbildung. Sie hat



hat ebenfalls die Rollen der Liebhaberinnen, wozu sie sich auch am besten schicket. Sie beweiset die meiste Zeit viel Geschicklichkeit, und man kann ihr den Beyfall nicht gänglich versagen. Ein wenig mehr Kunst würde sie noch vollkommener machen. Es läßt ihr alles gar zu natürlich. Die dummen Rollen, wie in der stummen Schönheit, im englischen Teufel, und andern von dieser Art, macht sie unverbeßlich. Einen Fehler muß ich noch bemercken, welcher sie sehr verstellenet. Dieser ist, sie trägt den Hals gang steif, und den Kopf so weit hinten übergebogen, daß, wenn man auf dem Parterre stehet, man nicht im Stande ist ihr in das Gesicht zu sehen. Dieses ist eine sehr lächerliche, und öfters unerträgliche Stellung, zumal da sie den Kopf sehr selten beweget, und dabey die Stirne gemeinlich voller Falten ziehet. Zum Trauerspiele wickt sie sich so wenig, wie ihre Frau Mama; und sie macht auch darinnen die Neben-Rollen so schlecht als möglich.

Herr Wolfram ist etliche 30 Jahr, er ist nicht der beste, auch nicht der schlechteste. Er hat aber die meisten Fehler, ohngeachtet er sehr lange auf regelmäßigen Theatern gearbeitet hat. Seine Stellungen und Geberden sind höchst abgeschmackt, wovon er in allen Comödien Be-weise giebet. Den linken Arm bewegt er gar nicht; und mit den rechten macht er alle Augen-



Augenblicke eine halbe Circulförmige Bewegung, wobey die Hand aufs Herz fällt, und die Finger in einer unangenehmen Richtung liegen. Dieses ist die einzige Action, welche Herr Wolfram hat, und diese bringt er sowohl bey einem Helden, bey einem Marquis, einem Alten, einem Laquai, und bey einem Bauer an. Die Affecten, den Zorn, die Zärtlichkeit und dergleichen drückt er allemal durch ein höchst widerwärtiges Geheule aus, so, daß man froh wird, wenn er abgehet. Sehr selten wird er sich mit dem Gesichte gegen die Person wenden, mit der er zu reden hat. Er gast die Zuschauer an; macht seine halbcirculförmige Bewegung mit der Hand aufs Herz; verzerrt das Gesicht mit närrischen Minen; macht eine ungereimte Stellung; und prediget seine Rolle gegen das Parterre in einem Tone her. Macht er einen Reverenz, so geschiehet es mit einer Capriole, wovon er selbst der Erfinder, und auch der einzige in seiner Art ist. Hat er eine Monologue, worinnen etwan eine heftige Leidenschaft auszudrücken ist: so geschiehet diese Action einzig und allein mit den Füßen, wobey man immer besorgt, daß er in das Orchester springen wird; die eine Hand bleibt dabey in dem Busen angenagelt, und die andre im Hosensack. Kurz, Herr Wolfram beweiset, daß er weder Regeln, noch Kunst des Theaters verstehet: ausgenommen, seine eigenen, wornach er sich selbst



selbst geformt hat; und weiter erstreckt sich seine Einsicht nicht. Ich weiß wohl, daß sich Herr Wolfram für sehr vollkommen hält, und daß er alle übrige Acteurs, gegen sich, für kleine Lichter schätzt, welches seine Urtheile beweisen, die er öfters über theatralische Sachen fällt. Dieses ist aber sein Unglück, weswegen er zu bedauern ist, denn seine närrische Eigenliebe hat ihn schon so verderbet, daß keine Besserung von ihm zu hoffen ist. Das Lernen ist seine Sache nicht. Er saget niemals seine Rede, so wie sie in seiner Rolle stehet, sondern er bringet meistens seine eigene elenden Einfälle vor. Die schönsten Stellen gehen dabey verlohren; er überhäufft seine Reden mit abgeschmackten Beywörtern, die ihm nicht vorgeschrieben stehen; verwirft die Construction, und macht einen Wüschmasch, daß denen Zuschauern übel wird. Ein Autor und ein Uebersetzer ist zu beklagen, wenn er seine Arbeit durch dergleichen Schauspieler muß verderben lassen. Eine Gesellschaft Comödianten von lauter Wolframs, wären im Stande, Corneillen, Racinen, Moliere und den Detouches, auf dem deutschen Theater, um allen ihren Ruhm zu bringen. Herr Wolfram ist auch ein Uebersetzer; wovon wir an dem Varron, dem Wunderthiere Hadrian, und an denen verliebten Philosophen, sehr schöne Proben von seiner Geschicklichkeit haben. Alle Schrifftsteller die Herr Wolfram in
seine



seine Hände bekömmt, werden aus ihrer Sprache ins Wolframsche übersetzt. Das Letztere ist so verschönert, daß man keinen Gedanken vom Detouches mehr darinnen findet, sondern überall den Herrn Wolfram schwärmen höret. In dem Varron ist die Auflösung des Knotens durch die Uebersetzung so unverständlich worden, daß die wenigsten Zuschauer daraus klug werden können. Man höret fast einen jeden bey dem Ende dieses Stückes fragen: was ist es, das man hat vorstellen wollen? Keiner aber weiß dem andern das Räthsel aufzulösen, und sie gehen alle zu Hause, als wenn sie aus dem Tempel zu Delphis kämen, wo sie einen Oraculspruch gehört hätten, der dem menschlichen Verstande schwer aufzulösen ist. Beym Hadrian hat man bey der Vorstellung lachen, und den Uebersetzer bedauern müssen. Herr Koch hat auch sehr wohl gethan, daß er dieses Wolframmische Kind wieder in sein voriges Nichts vertilget hat. In denen Dancksagungs-Reden, nach dem Ende der Comödie, übertrifft Herr Wolfram den besten Hanswurst. Hier ist es, wo er sich einen allgemeinen Beyfall von der Gallerie, und von dem halb Duzt kleinen Jungen, die gewöhnlich im Orchester stehen, durch ein fröhliches Händeklatschen, gewiß versprechen kann. Es erfolgt auch, ohne zu fehlen. Und Herr Wolfram gehet mit einer innerlichen Zufriedenheit, welche aus seinen Mienen hervor leuchtet, stolz über sich selbst, in die Scene ab.

B

Herr



Herr Bruck, ist ein Mann von 40 Jahren, mittler Größe, und etwas schwächig. Seine Rollen sind die lustigen Alten, wie zum Exempel in der Männer- und Weiberschule, in la Fille Capitaine, und dergleichen, worinnen er unverbeßerlich ist. Die Bedienten macht er auch sehr gut, jedoch aber gebe ich ihm in den Rollen der Alten den Vorzug. Seine Mienen und Gebärden geben allemahl den lustigen Character zu erkennen, den er vorstellt. Er bewegt nicht allein zum Lachen, wenn er was aufgewecktes zu sagen hat, sondern auch, wenn er in einer traurigen Stellung ist, und berrübte Sachen vorzubringen hat. Die Geschicklichkeit, die ein komischer Schauspieler haben muß, wenn er in dergleichen Rollen nicht den rechten Weg verfehlen, und die Zuschauer, anstatt sie zum Lachen zu bewegen, nicht zum Unwillen reizen will, besitzt er vollkommen, und man kann ihm den Beyfall darinnen nicht versagen. So geschickt er in dieser Art ist, so wenig schickt er sich zum Trauerspiele. Herr Koch hat auch sehr wohl gethan, daß er ihm fast alle tragische Rollen abgenommen hat, die er anfänglich, wie die Gesellschaft noch nicht zahlreich genug war, aus Noth machen mußte. Es ist sehr öfters geschehen, daß bey denen traurigsten und zärtlichsten Stellen im Trauerspiele die Zuschauer zum Lachen sind bewegt worden, wenn er zugleich einen Auftritt dabey hatte. Wenn er die Handlung
auch



auch noch so tragisch machen will: so blickt doch allemal in seinen Gebärden, und Gesichtszügen, etwas komisches hervor, wodurch er Lachen erregt. Man kann ihm dieses vor keinen Fehler anrechnen, weil er von Natur nicht dazu aufgelegt ist, und er auch selbst, in diesem Falle, seine Schwäche bekennet. Herr Bruck singet auch die Intermezzos, woraus die Kenner, gegen seine übrigen Verdienste, nur eine Kleinigkeit machen, er aber für seine Person, eine Hauptsache machet, und zwar wegen seines Nutzens, weil es ihm besonders bezahlt wird. Herr Bruck, und Jungfer Kornthalin, belustigen zuweilen ziemlich gut, die meiste Zeit aber schlecht. Seine Gehülfin, von der ich an ihrem Orte reden werde, giebt sich sehr wenig Mühe, und Herr Bruck, welcher das Matthe von ihrer Seite heben will, fällt ins Uebertriebene. Wenn man ihn niemals in der Comedie gesehen hätte, und sähe ihn im Intermezzo zum ersten male; so würde man sich keinen grossen Begriff von seiner Geschicklichkeit machen können. Das Narrische wird so hoch getrieben, daß es bisweilen kaum auszustehen ist, und es machet einem in Wahrheit das Vergnügen, welches man an der Music findet, mit unangenehm. Das Abwerffen der Peruque, welches in allen Intermezzos vorkommt, und sich auch schon in die Comödie einschleicht, ist höchst eckelhaft, und sie auf die Dafsgeigen zu hengen, wie in denen drey Buch-

B 2

lichten



lichten geschicht, ist wider den Character des Macacco. Es hat auch niemand, als die Gallerie, über diese neue Erfindung gelacht. Ich bin kein Feind vom Intermezzo. Ich liebe die Music, und deswegen höre ich sie gerne. Ich glaube aber nicht, daß ich mich irre, wenn ich behaupte, daß die Intermezzos Herr Brucken verderben, und daß er mehr Fleiß auf diese wendet, als auf die Comödie, welche doch seine Hauptsache ist, und weswegen er einzig und allein das Lob verdienet, daß man ihm zueignen kann. Ein jeder Kenner unter den Zuschauern muß es merken, daß er sich, seit einiger Zeit, um diese halb Italiänische Possen mehr Mühe giebt, als um dasjenige, was ihm würcklich Ehre bringt. Ich bedaure ihn aber, wenn er der wahren Ehre, und einem wahren Nutzen, einen eingebildeten vorziehet. Denn, wie lange will Herr Bruck hiermit Geld verdienen? Und wenn er auch allen seinen Fleiß, und alle seine Kräfte darauf wendet: so wird er doch zeitlebens ein Italiänischer Stümper bleiben, und sich niemals dadurch den Beyfall der Vernünfftigen erwerben.

Herr Nilius scheint dem 30 Jahre ziemlich nahe zu seyn. Seine Rollen sind die Chevalliers und die lustigen Marquis. Man muß es ihm zum Ruhme nachsagen, daß er sich viel Mühe giebt, seine Arbeit gut zu machen. Es gelingt ihm auch die meiste Zeit, und deswegen kann



kann man mit ihm zufrieden seyn. Wann ihn die Natur nicht gewisser Annehmlichkeiten be-
raubt hätte; so würde man vielleicht wenig wider
ihn einzuwenden haben. Er ist von keiner ein-
nehmenden Gesichtsbildung, sehr mager, und
sein Körper etwas hölzern. Seine steiffe hinten
übergebogene Stellung, welche er sich leicht ab-
gewöhnen könnte, vermindert seine Geschicklich-
keit in der Vorstellung gar sehr. Und überdieses
gehet er allemal mit so scharf aufgesetzten Schrit-
ten, daß der ganze Körper und die Bühne davon
erschüttert wird. Das Tanzen würde ihm über-
haupt nicht undienlich seyn. Es könnte ihm hel-
fen, den Leib geschickter zu tragen, und die Beine
gelencker zu machen. Weil er noch jung ist, kann
er sich dieses zu Nutze machen, um sich desto mehr
Beifall zu erwerben.

Herr Wirthöft ist von gutem Ansehn, und
in dem Alter des vorhergehenden. Er hat keine
eigenthümliche Rolle, man braucht ihn zu den Ne-
ben-Rollen. Dorffjuncker, dumme Bürgers-
söhne, welche ihre Verdienste nach Tonnen Gol-
des schätzen, die ihre Väter gesammelt haben;
alte Bediente, Bauern und dergleichen, sind sei-
ne Arbeit. Man kann nicht sagen, daß er in al-
len diesen Characteren geschickt ist. Er macht
aber doch in jedem etliche Rollen gut, wie den
Bettel des Cleons im Verschwender, den einen
Menechmen, und andere mehr; und dieses ist



schon genug, ihn zu loben. Wer keinen beständigen Character hat, mit dem kann man zu frieden seyn, wenn er es gleich nicht allemal trifft. Ich weiß aber nicht, warum er sich fast in allen Rollen der Baurensprache bedienet, da er doch nicht lauter Bauren zu machen hat. Es klingt sehr widerlich, wenn man allemal, wie der Pöbel redet, und *Ne an* statt *Nein*, oder *jo ich globe*, und so weiter spricht.

Herr Schubert ist ein Bierziger. Er macht meistens die zärtlichen Alten, zum Exempel in der *Cenie*, im *Glorieux*, und Leute vom Stande, die sich zu seinem Alter schicken. Man sollte denken, daß er diese Rollen gut vorstellen würde, weil er in seinem Betragen von Natur etwas sanftmüthiges blicken läßt; allein man irret sich. Herr Schubert macht alle seine Rollen gar zu schläfrig, und alle auf einerley Art. Er redet in einem Tone, ohne den geringsten Affect auszudrücken, und zu weilen so sachte in sich hinein, daß man ihn kaum verstehen kann. Manche Rollen würde er ziemlich gut machen, wenn er nur mehr Feuer hätte, und dieses würde in denen Trauerspielen höchstnöthig seyn, wo man das Mathe am allerwenigsten vertragen kann. Er hat sich angewöhnet, beständig eine lächelnde Miene zu machen, welche die meiste Zeit unnöthig ist, und wodurch er seiner ohnedem nicht angenehmen Bildung ein sehr widerwärtiges Ansehn giebt.



giebt. Ich will hiermit nicht seine Gestalt tadeln. Herr Schubert kann sich nicht schöner machen, als ihn die Natur gebildet hat, und es ist auch nicht nothwendig, daß lauter schöne Gesichter auf einem Theater seyn müssen. Er könnte aber diese Gewohnheit, welche ihn sehr verstellte, und seine natürlichen Fehler nur noch mehr erhebet, ohne Mühe abschaffen, wenn er es nicht vielleicht für eine Schönheit hielte. Ein Acteur, wie Herr Schubert, der so voller Eigenliebe ist, daß er glaubet, er sey ganz vollkommen, wird auch dasjenige schlecht ausführen, was er gewiß gut machen würde, wenn er weniger Zutrauen zu sich hätte, und sich vielmehr der Regeln bediente, die ihm seine Kunst vorschreibet. Es giebt unter der Kochischen Gesellschaft gewisse Personen, die so sehr in sich selbst verliebt sind, daß sie keine Unterweisung annehmen wollen, sondern nur ihrem Eigendünckel folgen. Herr Schubert ist einer von dieser Art. Er bildet sich ein, daß er vollkommener, als Herr Koch ist, und hierinnen kann man nicht mit ihm einig seyn.

Herr Brückner ist von ansehnlicher Leibesgestalt, und gut gebildet und wird ebenfalls dem 30 Jahre ziemlich nahe seyn. Seine Rollen sind die Liebhaber, wozu er vollkommen geschickt ist. Sein gutes Ansehen, seine angenehme Stimme, welche er bey zärtlichen und heftigen



gen Stellen sehr wohl zu gebrauchen weiß, seine ungezwungene Stellung, und die Leichtigkeit in denen Bewegungen der Armen, machen, das man das Edle in seinen Vorstellungen findet, wodurch er sich auch allgemeinen Beyfall erwirbt. In Trauerspielen hat er bisher noch keine Haupt-Rolle gehabt. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß er seine Arbeit nicht besser machen sollte, als ein gewisser anderer Aeteur, dem man den Vorzug hierinnen nicht gerne rauben will, weil er länger auf hiesigem Theater gedient hat. Indessen wünschte ich doch die Rolle des Orosmanns, des Zamors, und andere mehr, mit ihm besetzt zu sehen. Seine Vorstellung des Barnwells, im Kauffmann von Londen, hat man nicht besser wünschen können, und deswegen kann man sich in andern Stücken nicht weniger Geschicklichkeit von ihm versprechen. Herr Brückner, welcher noch ein Anfänger in der theatralischen Kunst ist, läßt, wegen des Fleißes, den er darauf wendet, und wegen seines glücklichen Genies, die Hoffnung von sich machen, daß Herr Koch mit der Zeit einen Schauspielers würdig ist, und der dem Deutschen Theater Ehre machen wird. Nur ist zu wünschen, daß er sich nicht, wegen des Beyfalls, den er in einigen Stücken erhalten, die Einbildung in den Kopf setzt, als wäre er schon ganz vollkommen, und habe weiter nichts zu lernen. Die Rollen,
worin-



worinnen er iso glücklich ist, fleiden nur in dem Alter, darinn er sich gegenwärtig befindet. Wenn aber die Jahre die Blüthe des Gesichts verlöschen, die der Liebe so wohl anstehet: so muß man zu was wichtigerm schreiten, nemlich zu den characterisirten Rollen, welche das hohe Komische ausmachen, worinn Herr Koch ein so großer Meister ist. An Unterricht; sich bey zunehmenden Jahren in dieser Art vollkommen zu machen, wird es ihm nicht fehlen, wenn er anders so edle Gesinnungen hat, daß er seine Kunst nicht, wie die meisten Schauspieler, treiben will, um nur einzig und allein Brod zu verdienen, sondern sie als eine Wissenschaft betrachtet, wodurch er sich Ehre und Ruhm in der Welt erwerben kann. Eins muß ich noch zu seinem besten erinnern: Er hat sich seit einiger Zeit angewöhnet, in manchen Reden die Worte sehr lang zu dehnen, und am Ende einen sehr widerwärtigen Accent drauf zusetzen, welches höchst unangenehm zu hören ist. Ich habe es sonst nicht an ihm bemerckt. Man sollte glauben, er gäbe sich Mühe, der Frau Zartmannin nachzuahmen, welche wegen dieses Fehlers allein schon unerträglich ist, ohne an ihre übrigen zu gedencken. Dieses muß er nothwendig abschaffen, wenn er nicht eine von seinen besten Eigenschaften verlihren will.

Herr Diete ist eigentlich noch kein Acteur zu nennen. Er füllt die Lücke voll, wenn einer fehlt, der nur sechs Wörter sagen soll. R.



Sänger.

Jungfer Kornthalin, die ältere, ist Intermezzo-
Sängerin, und Herr Bruck ihr Gehülffe. Sie singt einen Alt, und wenn sie will, recht gut. Weil sie sich aber die Einbildung in Kopf gesetzt hat, daß die Zuschauer um ihrent willen da sind: so müssen sie sich es gefallen lassen, wie sie es ihnen vorlegt. Wenn die Logen nicht besetzt sind; so hält sie es nicht der Mühe werth, ihre Arien Da Capo zu singen, und wenn ihr auch Herr Bruck, während, daß die Music darzwischen geht, noch so viel gute Worte darum giebt. Sie geräth über sein Zureden öfters gar in Zorn, welches denn eine ganz besondere Action ausmacht, die zu weilen mehr belustiget, als das ganze Intermezzo: doch aber nicht viel Ehre bringt. Einen Triller hat man in sehr langer Zeit nicht von ihr gehöret. Wenn die Music zu Ende der Arie inne hält, wo sie ihre Cadence machen soll; so bricht sie ab, und sieht in die Scene; woraus eine ziemliche Pause und eine sehr angenehme Stille im Orchester entsteht. Jungfer Kornthalin muß sich nicht besinnen, daß unter den Logen auch Leute stehen, die so viel vor ihr Geld verlangen, als diejenigen, welche in den Logen sitzen. Das witzige Parterre, welches dem Pariser wenig nachgiebt, hält sich allein für berechtiget, die Güte und den Beyfall eines Stückes zu bestimmen; und einen jeden Schauspieler,
nach



nach Verdiensten Lob und Tadel zu ertheilen. Man hat also Ursache, bey diesen critischen Zeiten, da der Wiß so überhand nimmt, auf sein bisgen Geschicklichkeit nicht so stolz zu seyn. Das Mitelmäßige verblindet ohnedem nicht lange. Was übrigens ihre Action betrifft: so halte ich dafür, daß sie sich besser zur Opera schickt eine persiansche Prinzessin vorzustellen, als im Intermezzo eine Vespetta, Dorina, Serpina und dergleichen.

Herr Aulhorn, ist ein junger wohlgebildeter Tenoriste. Er ist eigentlich zum Singen angenommen, und seine Stimme ist recht angenehm. Er hat aber bishero sehr wenig zu singen gehabt, und kommt nicht anders vor, als wenn es an einem zweyten Sänger im Intermezzo fehlt. Es ist Schade, daß er so wenig gebraucht wird.

T ä n z e r.

Herr Mierck der ältere. Stellt auf hiesigem Theater den Balletmeister vor. Er ist ein starker Springer, und ein sehr = = = = Tänzer. Dem ohngeachtet, wenn man nach dem beständigen Handeklatschen urtheilen will; so erhält Herr Mierck die meiste Zeit Beyfall. Diese Zeichen des Beyfalls sind aber sehr zweydeutig, und Herr Mierck hat eben nicht Ursache darauf stolz zu seyn. Diese Ehre widerfährt auch seinem Sohne,
einem



einem Kinde von drey Jahren, welches schon ziemlich allein gehen kann. Ueberhaupt ist das Applaudiren vor der hiesigen Bühne sehr aus der Art geschlagen. Man beehret nicht mehr das Gute, und diejenigen damit, welche wirklich Lob verdienen: das Schlechte wird am allermeisten beklatschet. Ich erinnere mich einiger Comödien, worinnen Herr Koch, und die geschicktesten von den übrigen Acteurs Rollen hatten; es wiederfuhr aber keinem die Ehre des Applaudirens, wie dem elenden Herrn Ist, ob er gleich nur zehn Worte zu sagen hatte, und sie so schlecht als möglich her brummte. Von Erfindung der Mierckischen Tänze, und von den übrigen Dingen, die dazu gehören, will ich Herr Miercken zu Liebe stille schweigen. Und ihn nur bitten, daß er keine Croaten Ballette, nach der letzten Verbesserung mehr aufführet. Die väterliche Zärtlichkeit hat ihn hierbey eine sehr kindische Rolle spielen lassen.

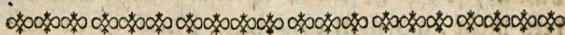
Jungfer Kornthalin die jüngere, ist Solo Tänzerin, und übertrifft in dem, was man wirklich Tänzen nennen kann, den obgedachten Herrn Mierck so weit, als wie er sie im Springen übertrifft. Sie hat gute Fundamente in ihrer Kunst, und es ist nur schade, daß sie von dem so genannten Herrn Balletmeister nicht mehr lernen kann.

Frau Mierckin ist die zweyte Tänzerin. Sie wird mit mir zu frieden seyn, wenn ich es bey ihrem Nahmen bewenden lasse.

Herr



Herr Nierck der jüngere, wird ebenfals unter die Tänzer gerechnet, und deswegen will ich auch ihm hier seinen Platz anweisen. Von Nichts aber, läßt sich Nichts sagen.



Auszug aus dem Briefe des Verfassers, welchen er dieser Nachricht beygefügt hatte.

Dieses mein Herr sind diejenigen Personen, welche sie kennen zu lernen verlangen. Die vortheilhaften Gesinnungen, die ich ihnen schon vorhero gegen diese Schaubühne bengebracht habe, werden durch meine Beurtheilung nichts verlihren, wenn sie bedencken, daß die meisten von diesen Personen, bey ihren Fehlern, auch ihre Verdienste haben; und daß die vollkommeneren Schauspieler, unter den Deutschen, noch sehr selten sind. Dafern die übrigen Kenner, unter den Zuschauern, an ihnen nicht größere Fehler bemercken, wie diejenigen, so ich angezeigt habe, und zu ihrer Verbesserung weiter nichts erfordert wird, als nur diese alleine abzuschaffen: so glaube ich, daß es einem jeden, der Verdienste besitzt, leicht fallen wird, sich vollkommener zu zeigen, als wie ich ihn gegenwärtig geschildert habe.

Was die übrige Einrichtung der Schaubühne betrifft: so muß man Herr Kochen das Lob geben, daß er eine sehr gute Ordnung hält, und alles



alles leistet, was zur Zierde des Theaters gehört. Die Scenen und Kleidungen, sind, wie sie zur Vorstellung eines jeden Stücks erfordert werden, schön und wohlausgesucht. Herr Koch wendet darauf, so viel in seinem Vermögen ist, und öfters mehr, als man von einem Particulier verlangen kann. Keine Burlesquen werden hier vorgestellt, sondern lauter regelmäßige und auswendig gelernte Stücke. In einem Punct aber, bin ich mit Herr Kochen nicht einig, und darinn denke ich wie seine Feinde. Dieser Punct betrifft die Gewohnheit, zwischen den Trauerspielen Intermezzos aufzuführen. Ich weiß nicht, was ich von einem so klugen Manne, dafür ich Herr Kochen halte, denken soll, daß er alle den vernünftigen Vorstellungen, die dawider schon so ofte sind gemacht worden, kein Gehör geben will. Hält er es etwan für eine Schande, seinen Feinden nachzugeben, weil sie ihm diese Ungereimtheiten nicht mit einer bescheidenen Art vorgerückt haben? Ich glaube nicht, daß es ihm um dieser Ursachen halben nachtheilig seyn würde, wenn er darinn eine Aenderung träte. Man hat allemahl Ehre davon, wenn man seine Fehler bessert. Es werden des Jahres nicht viel mehr, wie sechs Trauerspiele vorgestellet, die übrige Zeit sind es lauter Lustspiele. Wenn Herr Koch, zwischen den leßtern, alle Tage Intermezzos aufführen ließe, würde man nichts dawider einwenden; weil es einmahl so seyn muß.
Daß



Daß man sie aber zwischen den Trauerspielen nicht weglassen will, dieses ist allen Kennern des guten Geschmacks unerträglich. Wenn Herr Koch von der Meynung so sehr eingenommen ist, daß die Zuschauer, an hohen Geburths- und Nahmens-Tagen, nur des Intermezzo halben hinein kommen, und daß er sie deßhalb nicht weg lassen darf: so führe er sie doch lieber nach der Tragödie auf. Es wird nicht mehr Zeit wegnehmen, als wenn es darzwischen geschieht. Herr Koch darf auch nicht besorgen, daß es den Liebhabern der Zwischenspiele, zu lange währet wird; Sie müssen ja ohnedem allemahl bis nach dem Ende der Tragödie auf den letzten Theil derselben warten. Oder wenn ihnen am Trauerspiele nichts gelegen ist, so werden sie nicht eher hineingehen, als gegen die Zeit, wenn das Zwischenpiel seinen Anfang nimmt: denn der Vorspiele halben, wie sie seit einiger Zeit beschaffen gewesen sind, kommen wohl die wenigsten Leute. Es käme auf einen Versuch an, diesen Vorschlag ins Werk zu richten. Man würde auf solche Weise, den Freunden der Tragödie, und auch denen, die nur blos am Intermezzo gefallen finden, Genüge thun. Aber ich fürchte! Ich fürchte! Der so sehr gerühmte Geschmack an den Zwischenspielen, welchen man allen Zuschauern zuschreiben will, würde eine sehr harte Probe ausstehen müssen: und deswegen wird man sich wohl nicht zu meinem Vorschlage verstehen. Denn ich will nicht
guc



gut dafür seyn, ob es sich nicht ausweisen würde, daß man bisher auf einen sehr falschen Probierstein gestrichen. Warum ist denn der Zulauff, außer diesen hohen Festtagen, da doch so oft Intermezzo ist, so sehr geringe? Das Intermezzo lockt also wohl nicht die Zuschauer. Und folglich bequeme man sich nach dem vernünftigsten Theil, und lasse jedes in seiner Ordnung. Ich mag mich hier in keine weitläufigere Betrachtung über diesen Punct einlassen. Vielleicht geschiehet es künftig einmahl, wenn es meine Geschäfte erlauben, daß ich ihnen meine Gedancken von gewissen Dingen sage, welche zur innerlichen Einrichtung dieser Schaubühne gehören. Ich getraue mich zu beweisen, daß verschiedenes welches Herr Kochen seither wegen seiner Neuigkeit viel Nutzen geschafft hat, in der Folge doppelt so viel Schaden bringen wird, weil sich der Geschmack an solchen Dingen nicht lange erhält, wann sie nicht mit grossen Kosten unterstützt, und durch neue Erfindungen mehr und mehr verbessert werden. Das sinnliche Vergnügen zu unterhalten, wird eine große Mannigfaltigkeit erfordert, und in diesem Falle wagt Herr Koch sehr viel.

Leipzig den 8. Januarii
Anno 1755.



Pom. 2/c 8090

ULB Halle

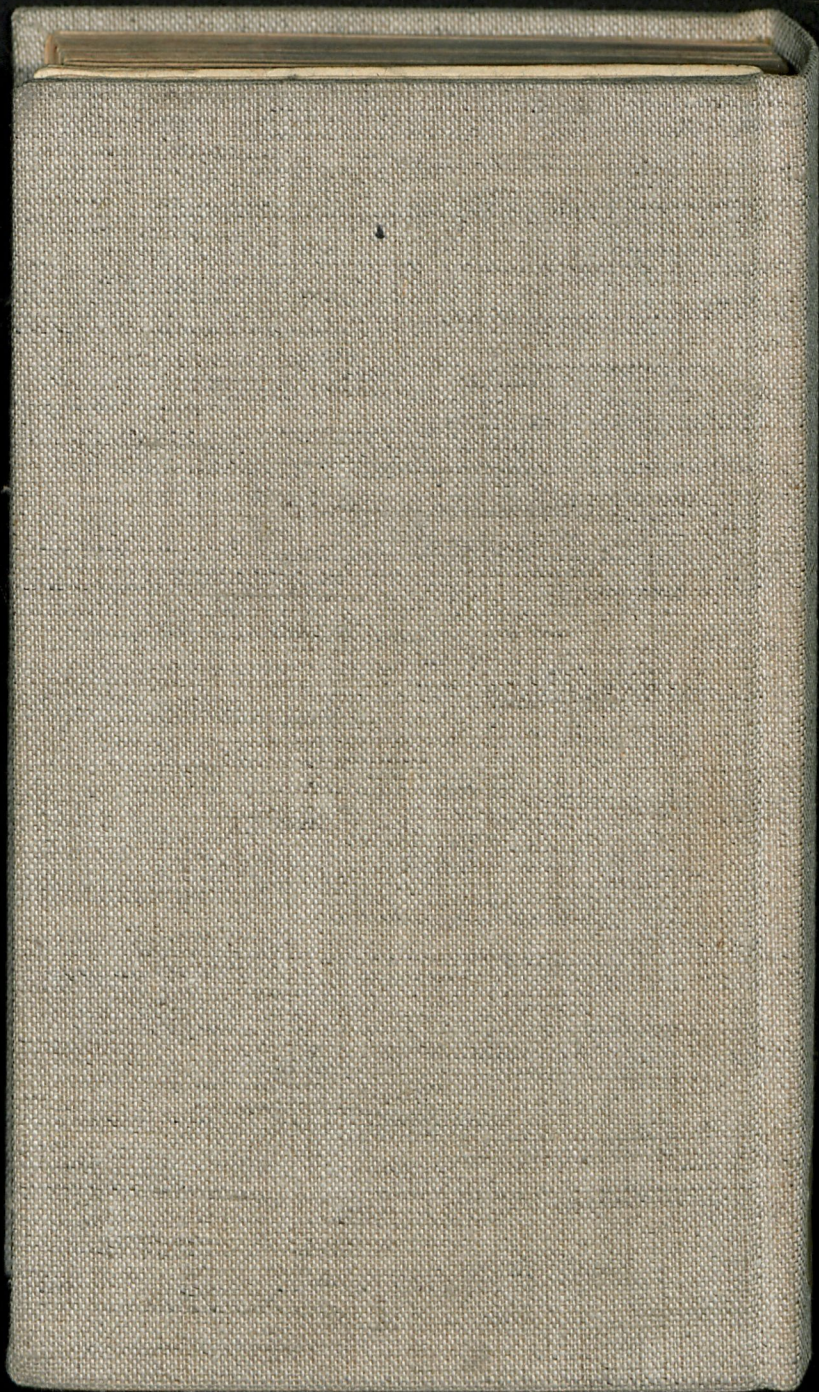
3

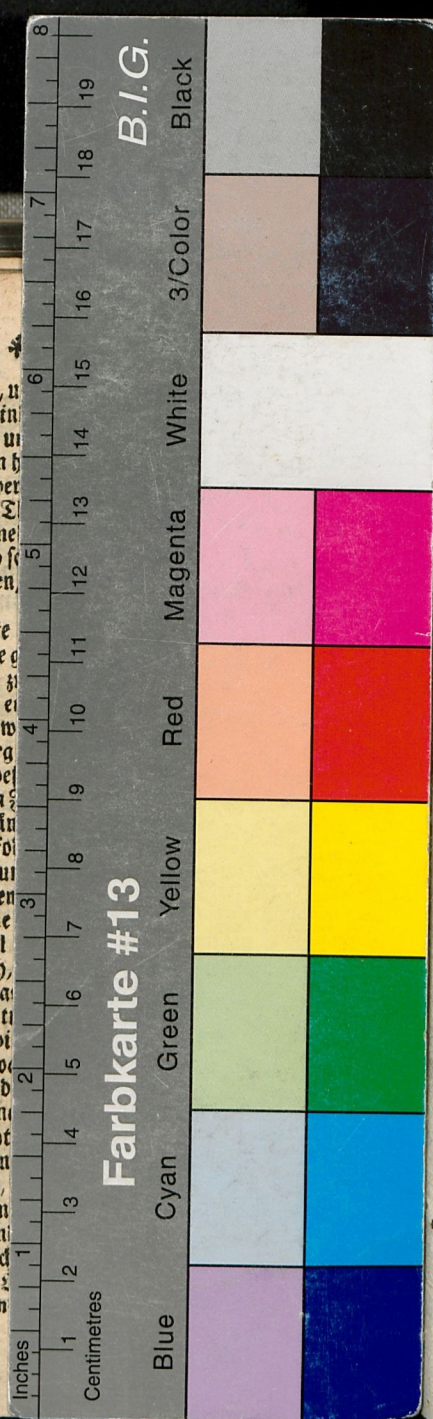
004 592 719



Sb.

f





Schilderereyen
der
Kochischen
Schaubühne
in
Leipzig.



Anno 1755.

